

Die verlorenen Millionen

Ein Kranbuch und der sozialistische Wettbewerb

„Kannst du mir sagen, Otto, warum euer Stahl- und Walzwerk jährlich Tausende DM für Waggonreparaturen ausgeben muß? Kann das nicht geändert werden?“ So fragte ich den Genossen Otto Garbe, Parteigruppenorganisator und Schrottkranfahrer im Stahlwerk II des Stahl- und Walzwerkes Gröditz. Der Angesprochene kniff die Augen zusammen. Ich hatte eine wunde Stelle des Werkes berührt, die nicht zu heilen wollte, aus der der Volkswirtschaft regelmäßig wertvolles Blut — Geld — verlorengeht. In allen Werken der Republik sind es Millionen, die auf diese Weise zum Schaden unserer Volkswirtschaft verschwinden, geradeso, als läge bei uns das Geld auf der Straße.

Nach kurzem Nachdenken legt Genosse Garbe los: „Die Waggonen werden meistens beim Entladen beschädigt. Da wird mit dem Kran drauflosgefahren und oft gedankenlos gearbeitet. Viele Waggonenschäden entstehen durch mangelhafte Qualifikation des Kranfahrers, aber“, Otto Garbe winkt mit der Hand ab, „eigentlich sind das nur die äußeren Erscheinungen. Die Ursachen liegen meiner Ansicht nach tiefer. Um die Kranfahrer kümmert sich doch keiner. Sie laufen so am Rande der Produktion mit. Ja, die Stahlschmelzer, die Männer am Ofen und in der Gießgrube, bei denen ist es etwas anderes, die bringen ja den Stahl. Siehst du, und weil die Kranfahrer nur am Rande mitlaufen, machen sie oft recht und schlecht ihre Arbeit.“

„Warum gibt es denn keinen sozialistischen Wettbewerb unter euch Kranfahrern?“ wollte ich weiter wissen. „Da könnte doch das saubere Fahren, der sorgfältige Umgang mit dem rollenden Material bewertet werden. Ich wäre dafür, monatlich die Besten von euch zu prämiieren.“

Das war Wasser auf die Mühle des erfahrenen Schrottkranfahrers. Der verantwortungsbewußte Genosse, dem diese Schlamperei schon länger an die Nieren geht, erzählt die Geschichte der verlorenen Millionen. Was er berichtet, ist ein ganzes Kapitel Menschenführung, über das die Parteileitung, die verantwortlichen Wirtschaftsfunktionäre und auch die Genossen der Deutschen Reichsbahn ernsthaft nachdenken sollten.

Nicht registrieren — verändern

„Warum wir keinen sozialistischen Wettbewerb haben? Mit uns wendet die Stahlwerksleitung eine andere Methode an. Eines Tages finde ich an meinem Arbeitsplatz auf dem Kran einen neuen Gegenstand vor — ein Buch. Ich schlage es auf und lese folgenden Satz: ‚Ich verlange, daß ab sofort die Nummer jedes beschädigten Waggonen, ob alt oder neu beschädigt, eingetragen wird. Gez. Heinrich, Betriebsleiter.‘ Mein erster Gedanke war: Was soll dieses Buch? Wollen wir die Beschädigungen nur registrieren, die Schuldfrage nur exakt festlegen, oder wäre es nicht besser, die Kranfahrer zu mobilisieren, um Wagenbeschädigungen zu vermeiden? Ich bin mit diesem Buch nicht einverstanden gewesen und nahm mir vor, dem Genossen Heinrich eine bessere Methode vorzuschlagen.“

Was war das für eine Methode, die sich der Genosse Otto Garbe überlegte? Er dachte an den sozialistischen Wettbewerb. Er rechnete so: Jährlich werden Millionen Mark für Reparaturen ausgegeben, die in keiner Kennziffer zu finden sind. Wenn man die Kranfahrer nun materiell daran interessierte, die Waggonen einwandfrei zu behandeln, und für gute Qualitätsarbeit prämierte? Das Geld müßte an und für sich dasein, überlegte Otto. Der kluge Arbeiter schlußfolgerte ganz unkompliziert